

Evaluationsbericht

Forschungsprojekt Lerntherapie und Schulentwicklung

Helga Breuninger Stiftung/ Fachverband für integrative Lerntherapie e.V.



HELGA BREUNINGER STIFTUNG

Fachverband für
integrative Lerntherapie e.V.



Marlies Lipka

wissenschaftliche Begleitung: Dr. Gebhard Stein, IRIS e.V. Tübingen

Gliederung

1 Einordnung

1.1 Forschungsprojekt Lerntherapie und Schulentwicklung

1.2 Integrative Lerntherapie als Beitrag zur inklusiven Schule

1.3 Beschreibung des Projekts

1.4 Beschreibung der beteiligten Schulen

1.5 Ablauf

1.6 Fragestellung

2 Evaluation des Projekts

2.1 Leitfadengestützte Interviews

2.2 Befragungsdesign

2.3 Ergebnisse

2.3.1 Projektbeschreibung/-reflexion/-ablauf:

2.3.2 Kriterien für die Auswahl der Kinder

2.3.3 Lehrer-Schüler-Verhältnis, Erfolge der Lerntherapie

2.3.4 Kompetenzerwerb, Erfolge der Fortbildung

2.3.5 Veränderungen/Erfolge auf Schulebene

2.3.6 Veränderungs-/Entwicklungsbedarf/Kritik

2.3.7 Abschlussfrage

3 Zusammenfassung und Perspektive

3.1 Ergebnisse

3.2 Hinweise zur Außendarstellung

3.3 Empfehlungen zur Umsetzung der Quintessenz/Ergebnisse

1 Einordnung

Noch immer ist in Deutschland der Bildungserfolg in hohem Maße von der sozialen Herkunft der Kinder abhängig. Individuelle Förderung für alle Kinder ist damit ein Beitrag für Chancengleichheit im Bildungssystem. Der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund wird in der insgesamt sinkenden Schülerzahl größer werden. Sprachförderung so früh wie möglich bleibt damit ein zentrales Thema. Auch im Blick auf den steigenden Bedarf an Fachkräften, bedingt durch die demografischen Veränderungen, wird die Förderung aller Kinder zur gesamtgesellschaftlichen Aufgabe.

Der Nationale Aktionsplan zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und die damit verbundene Forderung, „dass inklusives Lernen in Deutschland eine Selbstverständlichkeit wird“ (BMAS, BRK, 2011, S. 51) führt zu weiteren Anforderungen an Schulen.

Das deutsche Bildungssystem muss sich diesen Herausforderungen stellen. Den Lehrerinnen und Lehrern kommt dabei eine besondere Bedeutung zu.

1.1 Forschungsprojekt Lerntherapie und Schulentwicklung

An Lehrerinnen und Lehrern werden ständig neue und größere Anforderungen gestellt, nicht zuletzt weil die Schwierigkeiten vieler Kinder immer vielschichtiger werden. An dieser Stelle setzt das Forschungsprojekt Schule – Schule und Lerntherapie an. Das Projekt bietet individuelle Förderung für Kinder und lädt Lehrer und Lehrerinnen dazu ein, den Prozess zu beobachten und anhand eigener Alltagssituationen aus dem Unterricht zu reflektieren.

Durch ein lerntherapeutisches Fortbildungs-, Beratungs- und Coachingangebot, welches in den Lehrerroutine integriert ist, werden Lehrerinnen und Lehrer bei den steigenden Anforderungen unterstützt und entlastet. Dies hat Auswirkungen auf den Lehr-Lernkontext im Unterricht, so dass alle Kinder davon profitieren und entspricht damit der gesellschaftlichen Notwendigkeit, die weniger werdenden Schüler bestmöglich zu bilden und auszubilden – im Sinne der Forderung „Kein Kind darf verloren gehen!“

1.2 Integrative Lerntherapie als Beitrag zur inklusiven Schule

Die Integrative Lerntherapie ist die adäquate Hilfeform bei Lernstörungen wie Legasthenie (Lese-Rechtschreib-Störung, LRS) und Dyskalkulie (Rechenstörung). Diese treten häufig mit anderen Störungen auf wie z.B. dem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom mit oder ohne Hyperaktivität (AD(HS)) und können bei ungünstigem Verlauf dazu führen, dass

die Kinder mit somatischen Beschwerden, Versagensängsten, aggressivem Verhalten oder sozialem Rückzug reagieren. In einer Integrativen Lerntherapie werden die gestörten Lernstrukturen analysiert, aufgelöst und mit Beteiligung von Lehrern/-innen und Eltern positive Lernstrukturen angeregt.

Mit dem „Wirkungsgefüge“ kann die Situation der betroffenen Kinder und aller am Lehr-Lernkontext Beteiligten gedeutet und Optionen für die Umgestaltung und Entwicklung erklärt und durchgespielt werden. Es ist damit auch ein Instrument, welches für die Reflexion von Prozessen, die Rollenklärung und Beteiligung z.B. im Rahmen von Coachings genutzt werden kann.

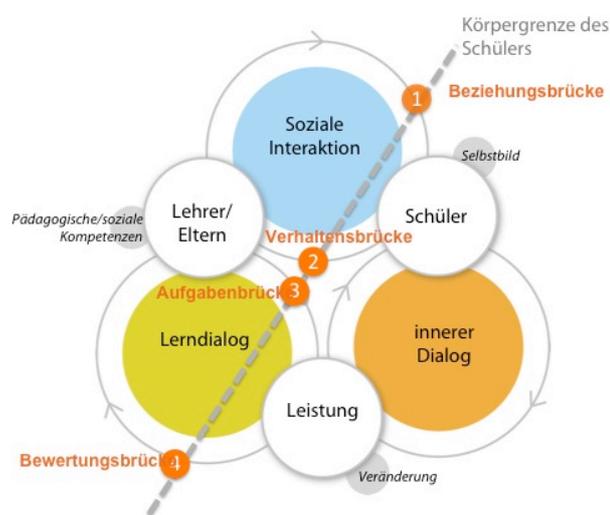


Abb. Wirkungsgefüge des Lernens (Strukturmodell) nach Helga Breuninger: Betz/Breuninger: Teufelskreis Lernstörungen, 1996

Ziel der Lerntherapie ist es, dass die Kinder den Anschluss zum Schulunterricht finden, so dass die schulische Förderung wieder ausreicht, die Teilhabe der Kinder am gesellschaftlichen Leben nicht mehr gefährdet und eine ihrem Leistungsvermögen entsprechende, angstfreie Persönlichkeitsentwicklung möglich ist.

Lerntherapeuten/-innen verfügen über spezifische Fach-, Beratungs- und Beziehungskompetenzen, welche auf einer lerntherapeutischen Haltung basieren. Von dieser profitieren Kinder mit Lernstörungen in besonderer Weise, aber ebenso auch alle anderen Kinder. Lerntherapeutische Grundkompetenzen sollten daher zum beruflichen Profil jeder Lehrkraft gehören. **Die lerntherapeutische Haltung beruht auf dem uneingeschränkten Vertrauen in die Lern- und Entwicklungsfähigkeit aller Kinder und kann damit dazu beitragen, inklusives Lernen zu ermöglichen.**

1.3 Beschreibung des Projektes

An vier Schulen im Berliner Bezirk Moabit wird Lehrer/-innen angeboten, Kinder mit besonderen Schwierigkeiten beim Lernen auszuwählen und sie zu einer lerntherapeutischen Förderung anzumelden. Die Lerntherapie wird zeitgleich zum Unterricht in bzw. in unmittelbarer Nähe der Schule durchgeführt und dient gleichzeitig als Kommunikationsanlass für eine neue Art der Lehrerfortbildung. Sie löst herkömmliche Fortbildungen ab, indem Problemsituationen aus dem Schulalltag für die Kompetenzerweiterung von Lehrerinnen genutzt werden. Eine lerntherapeutische Beraterin von außen bringt notwendiges Fachwissen ein, verdeutlicht neue Handlungsmöglichkeiten an Beispielen lerntherapeutischer Interventionen und för-

dert den Transfer in die Berufspraxis. Indem die Fortbildung nach aktuellen Fragestellungen der Lehrerinnen konzipiert wird, profitieren auch alle anderen Kinder. Die Lehrerinnen entwickeln neue Einsichten und Kompetenzen, die sie befähigen, sich auf die ständigen Veränderungen und Herausforderungen im Schulalltag einzulassen und dabei gesund zu bleiben. Der Austausch unter den Kollegen und Teamarbeit werden etabliert, als gegenseitige Entlastung erkannt und für die Förderung der Schüler genutzt – die Schule wird zum „Lernenden System“. Die genaue Beschreibung des Projekts kann dem Projektbericht entnommen werden.

1.4 Beschreibung der beteiligten Schulen

Schulen	Carl-Bolle-Schule	Kurt-Tucholsky-Schule	James-Krüss-Schule	Moses-Mendelssohn-Schule
	Waldenserstr. 20/21, 10551 Berlin	Rathenower Str. 18, 10559 Berlin	Siemensstr. 20 10551 Berlin	Stephanstr. 2, 10559 Berlin
Stadtteil	Moabit	Moabit	Moabit	
Rahmen	Quadratkilometer Bildung	BürSte e.V. (Bürger für den Stephanskiez)	Bürgerplattform	
Schulart	Grundschule	Grundschule	erste Gemeinschaftsschule Berlin-Mitte	
Profil	gebundene sportbetonte Ganztagesgrundschule	1. Musikalische Grundschule in Berlin-Mitte	verlässliche Halbtagsgrundschule	Integration von Kindern mit Förderbedarf
Schüler	380	520	360	500
Kollegium	30 Lehrer/-innen, 25 Erzieher/-innen		31 Lehrer/-innen, 13 pädagogische Mitarbeiter	49 Lehrer/-innen, 5 Sozialarbeiter (3 Vollzeit)
Schulleiter	Cordula Stobernack	Iris Pakulat	Frau Poggendorf / Frau Rehlitz	
LT-Kinder	4	2	1	1
Räume für LT	Pädagogische Werkstatt, in der Nähe der Schule	in der Schule, Bibliothek, Sonderpädagogengraum, Religionsraum	in der Schule, Extra-Klassenraum	in der Schule, Extra-Klassenraum
Räume für die FoBi	Pädagogische Werkstatt, in der Nähe der Schule	In der Schule	Pädagogische Werkstatt, in der Nähe der Schule	In der Schule
LT seit	2009	11/2011	12/2011	12/2011
FoBi seit	05/2011	12/2011	03/2012	03/2012
FoBi	8x	4x	4x	2x

Die Kontaktaufnahme zu den Schulen wurde von Bildungs- bzw. Bürgerplattformen des Quartiers unterstützt. Sie übernahmen eine wichtige Vermittlungsrolle und erleichterten die Kommunikation. Besonders unterstützend zeigte sich *Ein Quadratkilometer Bildung* als etablierte Vernetzungsplattform von Bildungsangeboten. Dessen Räume der Pädagogischen Werkstatt konnten für die Durchführung der Lerntherapie an der Carl-Bolle-Schule sowie für die Lehrerfortbildungen genutzt werden.

Sowohl die Schulen selbst, die Problemlagen und das Alter der ausgewählten Kinder wie auch der Ablauf des Vorhabens sind sehr unterschiedlich. Während das lerntherapeutische Angebot an der Carl-Bolle-Schule als etabliert gelten kann, beruhen die Erfahrungen der Lehrerinnen der Moses-Mendelssohn-Schule, die durch die Interviews erfasst wurden, auf zwei Fortbildungsveranstaltungen und die lerntherapeutische Förderung eines Kindes über ca. 9 Monate. Bei der Kurt-Tucholsky-Schule konnten die Lehrerinnen nur sehr unregelmäßig an den Fortbildungsveranstaltungen teilnehmen, zudem konnte ein zweites Kind erst im August 2012 für die Lerntherapie ausgewählt und angemeldet werden.

Carl Bolle Schule

Lerntherapeutische Förderung:

- 2009-2011: zwei Kinder (11-12/2009 erste Lehrer- und Elterngespräche, 01-03/2010 Diagnostik)
- 03/2010 - 06/2011:
 - Kind 1 insgesamt 61 Settings (Therapie-/Förder-einheiten)
 - Kind 2 insgesamt 63 SettingsIm ersten Jahr fanden jeweils 2 Settings pro Woche statt.
- 2011-2012: zwei andere Kinder
 - Kind 3 insgesamt 26 Settings, Beginn 10/2011
 - Kind 4 insgesamt 26 Settings, Beginn 10/2011

Lehrerfortbildung

- 05-06/2011 fanden zwei Fortbildungsveranstaltungen zu den zwei ersten Kindern statt.
- 08/2011-08/2012 fanden 6 Fortbildungsveranstaltungen zu den zwei weiteren Kindern statt.
- Teilnehmende: 4 (drei Lehrerinnen, eine Mitarbeiterin des Quadratkilometers Bildung)

James-Krüß-Schule

Lerntherapeutische Förderung:

- 12/2011-08/2012: ein Kind mit insgesamt 19 Settings

Lehrerfortbildung:

- 03/2012-08/2012: 4 Fortbildungsveranstaltungen
- Teilnehmende: 2 Lehrerinnen

Moses-Mendelssohn-Schule

Lerntherapeutische Förderung:

12/2011-08/2012: ein Kind mit insgesamt 15 Settings

Lehrerfortbildung:

- 03/2012-08/2012: 2 Fortbildungsveranstaltungen
- Teilnehmende: 2 Lehrerinnen

Kurt-Tucholsky-Schule

Lerntherapeutische Förderung:

- 11/2011-08/2012: Kind 1 insgesamt 16 Settings
- seit 08/2012: Kind 2 insgesamt 2 Settings

Lehrerfortbildung:

- 12/2011-08/2012: 4 Fortbildungsveranstaltungen
- Teilnehmende: 5 Lehrerinnen, die jedoch sehr unregelmäßigen an den Veranstaltungen teilnehmen konnten

Ein lerntherapeutisches Setting (Therapie-/Förder-einheit) dauert jeweils 45 Minuten. Zur Diagnostik werden pro Kind zwischen 4-6 Settings benötigt. Diese sind in den genannten Angaben nicht enthalten. Im Rahmen des Projekts erhielten an den vier Schulen insgesamt acht Kinder lerntherapeutische Förderung. An der Lehrerfortbildung nahmen 13 Lehrerinnen teil.

1.5 Ablauf

Alle Angaben beziehen sich auf den Zeitraum vom Beginn der ersten lerntherapeutischen Förderung an der Carl-Bolle-Schule in Berlin-Moabit im Dezember 2009 bis zum Zeitpunkt der Interviews am 30./31.08.2012.

2009 wurde von der Helga Breuninger Stiftung zunächst an der Carl-Bolle-Schule eine lerntherapeutische Förderung für zwei Kinder etabliert. Die Förderung wird im Rahmen *Ein Quadratkilometer Bildung* angeboten. *Ein Quadratkilometer Bildung* ist eine Bildungs-, Vernetzungs- und Entwicklungsplattform für

einen Stadtteil oder eine Stadt, in welchem/-r Strukturen eines sozialen Brennpunktes erkennbar sind. Sie setzt die Bildungsbedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und deren Familien in den Mittelpunkt und gestaltet dafür die Bildungsorganisation um. *Ein Quadratkilometer* ist auf 10 Jahre angelegt und wird im Bündnis von Landesverwaltungen, Kommunen und Stiftungen durchgeführt. Mit einer Pädagogischen Werkstatt als Treff- und Vernetzungspunkt ist er im Stadtteil verankert. (vgl. www.ein-quadratkilometer-bildung.org).

Aufgrund der vielen positiven Rückmeldungen zum lerntherapeutischen Angebot wurde dieses ab 2011 an drei weiteren unterschiedlichen Schulen in Moabit durchgeführt und zusätzlich die Lehrerfortbildung angegliedert, um so lerntherapeutische Kompetenzen in den Unterricht zu tragen, damit alle Kinder davon profitieren können. Gleichzeitig sollte das Vorhaben evaluiert werden, um die Erfolge, Abläufe, Rahmenbedingungen und Gelingensfaktoren zu dokumentieren. Damit soll eine erfolgreiche Übertragung auf weitere Standorte vorbereitet werden.

1.6 Fragestellungen

Mit dem Projekt sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, inwiefern die Struktur und Art der Fortbildung (Training on the Job) angenommen, Beziehungsmodelle und Haltungen vermittelt, dadurch die Handlungskompetenz der Lehrer erweitert und als Entlastung erlebt werden kann. Dazu soll ermittelt werden, inwiefern die enge Verbindung der Lerntherapie an den Lehr-Lern-Kontext der Schule sowie die angeleitete multiprofessionelle Zusammenarbeit im Rahmen der Fortbildung einen Beitrag zur Entwicklung einer inklusiven Schule leisten können, im Hinblick auf:

1. das System (Kind, Lehrer, Eltern)
2. den Lehr-Lern-Kontext im Unterricht
3. die Fachkompetenz, Beziehungs-/ Beratungskompetenz, psychische Situation der Lehrer wie Stress und Befindlichkeit, Zufriedenheit
4. das System Schule

2 Evaluation des Projekts

Zur Überprüfung der Wirksamkeit des Projekts wurden durchgeführt:

- Leitfadengestützte Interviews
- Diagnose- und Verlaufsberichte
- Skalierungen zur Zielerreichung
- Skalierung zum Leidensdruck

Der vorliegende Bericht bezieht sich auf die leitfadengestützten Interviews. Die Auswertung der Diagnose- und Verlaufsberichte und der Skalierungen wird in einem Folgebericht dargestellt.

2.1 Leitfadengestützte Interviews

Um die Wirksamkeit des Projektes zu ermitteln, wurden leitfadengestützte Gruppeninterviews mit den Lehrerinnen als Expertinnen von Interviewern durchgeführt, die weder an der Lerntherapie noch an der Fortbildung beteiligt waren. Mit diesem qualitativen Vorgehen wurden die Perspektiven der Lehrerinnen

genutzt, um Veränderungen und damit die Wirksamkeit des Projektes zu beschreiben. Erfragt wurden Veränderungen bei den Kindern, den Lehrerinnen und in der Lehr-Lernsituation im Unterricht sowie auf Schulebene, die auf das lerntherapeutische Arbeiten sowie das Fortbildungs-/Coachingsangebot zurückzuführen waren. Die Gruppeninterviews boten zudem die Möglichkeit, dass die Teilnehmenden eigene Erfahrungen im Gespräch reflektieren und ergänzen konnten.

Über Impulsfragen kamen die Lehrerinnen ins Gespräch, ergänzten, erläuterten und clusterten ihre Aussagen, konnten auf einander Bezug nehmen, nachfragen und unterschiedliche Perspektiven wahrnehmen. Bei fünf von sieben Fragestellungen war eine Reduzierung auf drei Aspekte bzw. Antworten vorgegeben. Die Lehrerinnen wurden eingeladen, diese zunächst für sich zu überlegen und jeden Aspekt/jede Antwort auf eine Moderationskarte zu schreiben. Damit wurden die Antworten auf Kernaussagen fokussiert. Diese wurden im Anschluss vorgestellt und waren Ausgangspunkt für die Diskussion, Reflexion und Bündelung. Im Gespräch wurden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Antworten besprochen und die Aussagen zu Themenbereichen zusammengefasst. Im Gespräch wurden die Lehrerinnen aufgefordert, ihre Antworten anhand von konkreten Beispielen zu belegen und zu illustrieren.

Der Leitfaden gab den Roten Faden vor und stellte sicher, dass alle Interviews nach dem gleichen Muster geführt wurden und die Aussagen damit vergleichbar sind. (Leitfaden siehe Anhang)

2.2 Befragungsdesign

An den vier Schulen wurde mit den beteiligten Lehrerinnen je ein Gruppeninterview durchgeführt. Die Gruppengröße variierte zwischen zwei und vier Lehrerinnen.

Die Interviewrunden wurden zu sieben Themen durchgeführt:

1. Projektbeschreibung/-reflexion/-ablauf
2. Kriterien für die Auswahl der Schüler
3. Lehrer-Schüler-Verhältnis, Erfolge der Lerntherapie
4. Kompetenzerwerb persönlich und für die eigene Arbeit, Erfolge der Fortbildung
5. Veränderungen/Erfolge auf Schulebene
6. Veränderungs-/Entwicklungsbedarf/Kritik
7. Abschlussreflexion

2.3 Ergebnisse:

2.3.1 Projektbeschreibung/-reflexion/-ablauf:

Fragestellung

Das Projekt soll z.B. auch in BW durchgeführt werden, daher möchte ich mich mit Ihnen unterhalten, um mehr über das Projekt zu erfahren. Bitte beschreiben Sie das Projekt: Wie ist es abgelaufen? Nennen Sie bitte die drei für Sie wichtigsten Punkte/Aspekte!

Antworten/Ergebnisse

Die Antworten konnten zu drei Aspekten zusammengefasst werden:

1. Hilfe und Unterstützung für die Kinder

Hervorgehoben wurde besonders die Bedeutung der kontinuierlichen, individuellen und gezielten Individualförderung für das Kind in Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen neben dem regulären Unterricht. Dass die Kinder eine Unterstützung erhalten, die sich an ihren Bedürfnissen orientiert, war für die Lehrerinnen wichtig. Sie beschrieben die Bedeutung der Zuwendungssituation für das Kind in einem geschützten Raum. Es gibt den Kindern Sicherheit, dass sich einmal in der Woche jemand um sie allein kümmert. Gleichzeitig erfolgt die gemeinsame Abstimmung über Ziele und die Überlegungen, was für das Kind gut ist. Den Lehrern ist es wichtig, dass sie und auch die Eltern in die Förderung einbezogen werden, dass es Teil des Konzepts ist, sich sowohl an den Bedürfnissen des Kindes wie auch an denen der Lehrer und der Eltern zu orientieren.

„Das Kind hat einen Raum, wo es einen neuen Anfang starten kann, wenn es mit den Lehrern schon eingefahren ist, aber diese Neutralität auch aufgehoben werden kann und Austausch stattfindet.“

„Es kann Sicherheit spenden, wenn das Kind weiß, dass sich einmal in der Woche jemand um mich kümmert.“

2. Unterstützung für die eigene Arbeit durch die flankierende Fortbildung und die fachkundige Beratung

Die Lehrerinnen erlebten das Projekt als „Entlastung“ einerseits für das Kind und andererseits für sich selbst durch die Hilfe und Unterstützung bei Härtefällen. Positiv bewertet wurde, dass auch die Lehrer Hilfe bekamen. Sie begrüßten die gemeinsame Abstimmung und das Überlegen, was das Beste für das Kind ist.

„Tipps und Anregungen für die Lehrer, Hilfe und Unterstützung bei "Härtefällen"!“

3. Hinweise zum Ablauf sowie Veränderungspotential

Die Lehrerinnen empfehlen eine Auftaktveranstaltung an einer Schule sowie Folgetreffen, bei denen das Projekt schwerpunktgerecht und fachkompetent vorgestellt und diskutiert wird. Dabei soll die Hilfeform Lerntherapie genau vorgestellt werden, da diese ein breitgefächertes Gebiet ist und sich daraus Informationen für die Auswahl der Schüler ergeben. Das Verständnis der Schulleitung, motivierte Kollegen, die das Projekt umsetzen sowie eine frühzeitige und umfassende Informationen für die Eltern sind von besonderer Bedeutung.

Für die Auswahl der Kinder wünschten sich die Lehrerinnen mehr Anleitung, Begleitung und auch Zeit. Die Aussagen machten deutlich, dass die Auswahl der Kinder eine besondere Herausforderung für die Lehrerinnen darstellte. An einer Schule kannten die Lehrerinnen die Klasse selbst erst zwei Wochen, als sie die Kinder auswählen sollten.

„Am Anfang als das Projekt anfang, wussten wir nicht so genau, an wen, an welche Schüler sich das Projekt genau richtet.“

„Die Projektvorstellung soll auch herausarbeiten, dass alle Beteiligten Gewinner sind, die Kinder sowieso, aber auch wir Lehrer.“

2.3.2 Kriterien für die Auswahl der Kinder

Fragestellung:

Wie sind Sie bei der Auswahl der Schüler vorgegangen?

Warum wählten Sie gerade diese Schüler aus?

Notieren Sie die Aspekte/Kriterien!

Antworten/Ergebnisse

Die Lehrerinnen wählten Kinder mit auffälligen Lernschwierigkeiten und Lernrückständen mit der Schriftsprache und/oder Mathematik sowie weiteren Bereichen aus, die mit Selbstwertproblemen und häufig unklaren Verhaltensauffälligkeiten einhergingen. Eine hohe Bedürftigkeit sahen die Lehrerinnen zudem durch problematische Familiensituationen. Die Lehrerinnen beschrieben, dass sie bei den Kindern eine besondere Fragestellung hatten, auf die sie keine Antworten wussten und die Möglichkeiten der schulischen Förderung aber ausgeschöpft waren. Es wurde deutlich, dass sich die Lehrerinnen große Sorgen um das jeweilige Kind machen, die aber verbunden sind mit der Idee und Ahnung, dass für das jeweilige Kind Optionen zur Entwicklung bestehen.

„Die Schülerin erschien mir durch ihr Verhalten am bedürftigsten und gleichzeitig verbunden mit einem wahrscheinlichen Erfolg, also es gibt noch ein Licht am Ende des Tunnels.“

Die Lehrerinnen benannten fünf wesentliche Kriterien:

1. Leistungsbereich

Die Lehrerinnen identifizierten in erster Linie lernschwache Kinder, mit dem kleinsten Lernzuwachs, evtl. mit Versetzungsgefährdung. Es waren Kinder, die über wenig bzw. stereotype Lernstrategien verfügten, die also das Lernen erst noch lernen mussten.

2. Verhalten/Emotionale Befindlichkeit/Selbstwert

Neben den Lernschwierigkeiten gaben die Lehrerinnen Auffälligkeiten im Verhalten sowie im Persönlichkeitsbild an, die sie mit einem negativen Selbstbild, geringem Selbstbewusstsein, Zurückgezogenheit, wenig Anstrengungsbereitschaft, Angst, keinem altersgerechten Verhalten benannten. Teilweise wurden die Auffälligkeiten konkret daran festgemacht, dass die Kinder auffällig oft wegen Krankheit fehlten oder häufig während des Unterrichts zur Toilette mussten. Die Lehrerinnen brachten Sorgen um die Motivationslage und emotionale Einstellung des Kindes zur Schule zum Ausdruck.

„Hat das Kind überhaupt noch den Willen, etwas zu ändern? Sieht es Lichter am Horizont? Kann es sich vorstellen, dass ihm etwas gefällt, dass ihm etwas Spaß macht und da möchte es hinkommen?“

3. Familiensituation

Bei fast allen Kindern bestand eine problematische Umfeldsituation. Teilweise war die Familiensituation selbst schwierig z.B. durch die Geschwisterkonstellation oder die Kommunikation mit der Familie wurde als schwierig oder fehlend beschrieben. Auch berichteten die Lehrerinnen davon, dass die Kinder entweder wenig oder wenig hilfreich unterstützt werden bzw. dass die Familie die Förderung nicht leisten kann. Die Beteiligung der Eltern an der Förderung wurde ausdrücklich betont und als notwendig erachtet.

4. Besondere Fragestellung

Die Lehrerinnen wählten Kinder aus, bei denen sie Entwicklungspotentiale und „versteckte“ Begabungen spüren, die sich aber auf Grund ihrer Schwierigkeiten noch nicht entfalten konnten.

Es wurde deutlich, dass die Lehrerinnen die lerntherapeutische Förderung für nur ein Kind ihrer Klasse als sehr wertvoll und exklusiv betrachteten. Daher war es ihnen wichtig, dass Kinder gefördert werden, die es einerseits ganz besonders brauchen und die es andererseits begründet durch spezielle Konstellationen oder Fragestellungen besonders verdienen.

„Kinder mit besonderen, zum Teil versteckten Begabungen, die sich aber ohne Lerntherapie nicht entfalten können.“

5. Fördermöglichkeiten der Schule sind ausgeschöpft

Die Einsicht, einem Kind trotz langjähriger Berufserfahrung nicht helfen zu können, belastete die Lehrerinnen und machte ihnen Angst. Daher war ein wesentliches Auswahlkriterium, dass Kinder ausgesucht wurden, bei denen die Grenzen der Fördermöglichkeiten im Rahmen des Unterrichts erreicht waren.

„Eigentlich hatten wir beide Probleme, waren hilflos, haben Angst gehabt, dass wir es nicht fördern, dass wir es auf diesen Weg bringen, dass es etwas lernt. Man steht da und weiß, es muss sich etwas ändern und man weiß nicht mehr wie.“

2.3.3 Lehrer-Schüler-Verhältnis, Erfolge der Lerntherapie

Fragestellung:

Was würden Sie, wenn Sie das Projekt rückwirkend betrachten, als die wichtigsten Erfolge angeben? Nennen Sie max. drei!

Antworten/Ergebnisse

Zusammenfassend beschrieben die Lehrerinnen Erfolge und Veränderungen im Leistungsbereich, im Verhalten, teilweise in der Familiensituation sowie für die eigene Arbeit. Die Fortschritte im Verhalten und der Persönlichkeitsentwicklung waren für die Lehrerinnen deutlicher und auch maßgeblicher, da sie die Lernvoraussetzungen der Kinder verbesserten. Auch erlebten sie diese Entwicklungen als entlastend. Noch einmal zeigte sich, wie sehr sich die Lehrerinnen um die gesunde Entwicklung der Kinder sorgten und sie besonders eingefahrene Situationen, bei denen keine Entwicklungen erkennbar waren, als belastend empfunden hatten.

Bei einem Kind begann die Lerntherapie später. Zum Interviewzeitpunkt hatte sie erst dreimal stattgefunden. Für dieses Kind äußerten die entsprechenden Lehrerinnen eher Erwartungen, Wünsche bzw. Chancen, die sie mit der lerntherapeutischen Förderung verbanden.

1. Leistungsbereich

Individuelle Lernfortschritte der Kinder konnten konkret benannt werden, im Ausmaß differieren sie jedoch. Sie reichen vom Kompetenzerwerb im Bereich Schriftsprache, so dass ein Kind nun kleine Sätze lesen und Wörter zumindest lautgetreu richtig schreiben

kann bis zur Stabilisierung der Leistungen, so dass das Klassenziel erreicht wurde und die Versetzung nicht mehr gefährdet war. Ein Kind habe gelernt, sich verständlich zu artikulieren, was ohne Lerntherapie nicht möglich gewesen sei. Insgesamt waren die Problemlagen und die betroffenen Leistungsbereiche der Kinder sehr unterschiedlich. Fortschritte waren bei allen Kindern erkennbar, das Ausmaß jedoch ebenfalls sehr verschieden.

2. Verhalten/Selbstbild/Selbstbewusstsein des Kindes

Die Lehrerinnen berichteten, dass die Kinder selbstbewusster, ausdauernder, neugieriger, mutiger und freier geworden seien, sie über mehr Sicherheit und ein besseres Durchsetzungsvermögen verfügten. Die Kinder glauben wieder an sich; sie können Erfolge, Stärken und Schwächen einschätzen. Sie erkennen, dass sie lernen können, ohne verzweifeln zu müssen. Diese Aussagen konnten an Beispielen konkret beschrieben werden. So konnte z.B. ein Mädchen sich besser ihrem Bruder gegenüber durchsetzen und behaupten. Ein Kind erhielt für eine individuelle Leistung die Anerkennung vom Klassenverband. Ein Kind traut sich nun vor der Klasse zu sprechen bzw. vorzulesen. Ein Mädchen muss nicht mehr auf Unwahrheiten ausweichen und kann Streitsituationen schneller beenden, weil sie inzwischen Schwächen zugeben kann. Bei einer Schülerin konnten nachweislich weniger Fehlzeiten registriert werden, sie verlässt auch nur noch selten den Unterricht.

3. Familiensituation

In den Fällen, bei denen die Familiensituation für die Auswahl der Kinder und für die Förderung von besonderer Bedeutung war, berichteten die Lehrerinnen ebenfalls von Veränderungen. Eine Mutter zeigt mehr Gelassenheit und kann sich eher zurücknehmen, lässt dem Kind mehr Entwicklungsraum, wodurch das Mädchen selbstbewusster wurde. Auf Anregung wurde ein anderes Mädchen von den Eltern zu einem Fußballverein angemeldet. Dadurch konnte ihr Selbstwertgefühl gestärkt werden, sie findet bei den Geschwistern und in der Klasse Anerkennung und kann Misserfolge in anderen Bereichen besser verkraften.

4. Auswirkungen auf die Arbeit der Lehrerinnen

Besonders die Lehrerinnen der Carl-Bolle-Schule, bei denen das Projekt schon seit 2009 läuft, gaben an, dass sich die lerntherapeutische Förderung der Kinder auch positiv auf ihre eigene Arbeit auswirkt. Es hat sie sehr entlastet, dass sie nicht alleine waren, dass sie die Förderung und die Sorge um das Kind teilen konnten. Zugleich erlebten sie die Kooperation mit der Lerntherapeutin als Wertschätzung ihres beruflichen Engagements.

„Ich bin und war nicht alleine mit meinen Problemen, meinen Gedanken, nicht helfen zu können. ... Wir haben eine unheimliche Stärkung bekommen ... dass wir schon alles richtig machen und das Bestmögliche versuchen und dass es anderen auch so geht. Man denkt ja immer, gerade bei solchen Kindern bist du nicht in der Lage zu helfen? Was machst du falsch? Und hier wurde uns immer wieder gesagt: „Ihr macht

nichts falsch, ihr macht das richtig.“ ... Frau T. hat versucht uns einzubinden, damit wir uns helfen.“

2.3.4 Kompetenzerwerb, Erfolge der Fortbildung

Fragestellung

Welche Bedeutung hatten die Fortbildungen für Sie? Nennen Sie max. drei!

Antworten/Ergebnisse

Die Lehrerinnen bewerteten die Inhalte, die Art der Fortbildung sehr positiv, empfanden die dafür notwendige Zeit des kollegialen Austauschs als Bereicherung und erlebten durch die Fortbildung Anerkennung und Bestätigung für ihre Arbeit.

1. Inhaltliche Gestaltung

Die fachlichen Aspekte wie z.B. theoretische Grundlagen zur Lerntherapie wurden ebenso geschätzt wie die praktischen Hinweise für die Arbeit mit dem jeweiligen Kind, welche auch bei anderen Kindern angewendet werden können. Mit dieser Art Fortbildung wurde angeregt, ausgehend von einem Kind den Blick auf die Probleme anderer Kinder zu weiten. Die Übertragung auf weitere Alltagssituationen wurde angestrebt und erleichtert. So profitieren auch die anderen Kinder der Klasse direkt vom Fortbildungsangebot und indirekt von der lerntherapeutischen Förderung eines Kindes.

2. Art der Fortbildung

Die Lehrerinnen begrüßten es, dass die Fortbildungen nach ihren Bedürfnissen konzipiert wurden. Die Inhalte konnten sofort verändert und an die jeweiligen Fragestellungen angepasst werden. Die eigenen Kompetenzen können eingebracht und zur Weiterentwicklung genutzt werden. Die Fortbildungen ermöglichen eine schnelle und unkomplizierte Hilfe für das Kind, aber auch für die Lehrerinnen.

Mehrfach wird auf den Nutzen der engen Verbindung/Zusammenarbeit von Lerntherapie und Lehrerinnen hingewiesen. Für die Kinder ist klar, dass die Lehrerin und die Lerntherapeutin zusammenarbeiten, um ihnen zu helfen.

3. Teamarbeit

Als große Bereicherung empfanden die Lehrerinnen den Austausch unter Kollegen sowie die interdisziplinäre Diskussion in der Fortbildungssituation durch die enge Verzahnung von Lerntherapie, Unterricht und Fortbildung. Mehrfach wurde betont, wie wertvoll sie die Fortbildungen als Zeit zum Nachdenken erlebt haben. Es sei im Alltag selten, dass sich die Lehrerinnen einmal so viel Zeit nehmen können, über nur eine/-n Schüler/-in nachzudenken, zu sprechen, sich auszutauschen, um die Kinder umfassend einzuschätzen und Maßnahmen für die Kinder gemeinsam zu entwickeln. Fragen der Lehrerinnen konnten immer beantwortet werden oder es wurden gemeinsam Lösungen entwickelt und dann auch überprüft.

Als wesentlicher Faktor wurde genannt, dass sich Lehrer/-innen öffnen, sich trauen Fragen zu stellen und dabei keine Angst haben, evtl. etwas falsch gemacht zu haben.

4. Anerkennung der eigenen Arbeit

Darüber hinaus erlebten sie in der Fortbildung, die den Austausch und die Zusammenarbeit im Team implizierte, eine Wertschätzung ihrer Arbeit. Ihre alltäglichen Anstrengungen wurden anerkannt. Sie erkannten, dass ihr Vorgehen, ihre Überlegungen richtig sind. Sie fühlten sich in ihrer Arbeit bestätigt und konnten die Angst vor Fehlern abbauen. Dies empfanden die Lehrerinnen ebenso als Entlastung wie das Angebot, dass sie Hilfe erhalten können. Sie erlebten sich geduldiger und kompetenter im Umgang mit Schwierigkeiten.

„Ich habe das Kind zum Beispiel total überfordert. ... dann habe ich erkannt, er konnte das gar nicht. ... Sie (Fr. T.) hat ihm beigebracht zu sagen: „Ich kann das nicht...!“ ... habe ich gelernt, halt, er kann's wirklich nicht und du musst dich jetzt zurücknehmen.“

„Ich bin geduldiger geworden und ich kann mir das bewusst machen: „Werde nicht hektisch!“ , das hat mir geholfen, das habe ich hier gelernt und auch den Mut zu behalten, bestimmte Methoden einzusetzen und im Unterricht durchzuführen und damit gegen den Strom zu schwimmen. ... Differenzierung – wie weit kann man gehen? Es herrscht ja die Meinung, es ist ungerecht, der eine braucht so viel und der andere nur so viel ... auch mal unkonventionelle Methoden einsetzen... er durfte während des Unterrichts am Laptop arbeiten, da konnte er super arbeiten ... er hat dann seine Aufgaben an einem Deutsch-Lernprogramm geübt und ich denke mal, das hat ihm auch geholfen. Das sind Dinge, wo man alleine nicht so mutig ist. Wo man sich dann hier Verstärkung holt. ... Den Rückhalt hat man hier bekommen.“

An einer Schule hatten zum Interviewzeitpunkt erst vier Fortbildungsveranstaltungen stattgefunden, an denen auch nicht immer alle beteiligten Lehrerinnen teilnehmen konnten. Die Lehrerfortbildungen fanden in den Räumen der Schule statt.

Die Fragestellung zu den Erfolgen wurde umgedeutet in Erwartungen an die Fortbildungen. Die Antworten ließen eine neugierige Skepsis erkennen, die verdeutlichte, dass die Lehrerinnen die Erfolge eher dem Einzelsetting und der damit verbunden intensiven Förderung zuschreiben und sie kaum neue Erkenntnisse erwarten, die auf den Unterricht übertragbar sein könnten.

„Ich mache dasselbe, aber ich kann es nicht permanent bei 20 Kindern.“

„ ...weil dann schon das Verhältnis gestört war und es hätte sehr viel Kraft gekostet und man konnte es ein Stück woanders hin verlagern ...“

„Aber wir wissen auch gar nicht, was in der Lerntherapie passiert. ... Am liebsten würde ich einfach mal zusehen.“

„... sie arbeiten ja sicher etwas inhaltlich, ... aber was macht sie drum herum, um diese Lernhaltung zu verändern?“

2.3.5 Veränderungen/Erfolge auf Schulebene

Fragestellung:

Hat das, was Sie jetzt beschrieben haben auch Auswirkungen über Ihre/n Klasse/Unterricht hinaus? Z.B. Schule/Lehrerkollegium, Verhältnis Lehren-Lernen? Wenn ja, nennen Sie max. drei!

Antworten/Ergebnisse

Die Lehrerinnen erklärten, dass die Schulleitungen dem Projekt gegenüber offen sind, dass aber direkte Auswirkungen auf Schulebene nicht bzw. noch nicht erkennbar sind. Jedoch wäre eine stärkere Ausstrahlung auf diese wünschenswert, welche die Diskussion und Zusammenarbeit unter Kollegen sowie mit der Lerntherapeutin anregt. Es wurde vorgeschlagen, dass Frau Trüb vor dem Kollegium über ihre Arbeit berichten soll bzw. die Arbeit mit dem Wirkungsgefüge des Lernens (Strukturmodell, Betz/Breuninger) vorstellt, am besten von Helga Breuninger selbst. Von dieser Vorstellung haben die Lehrerinnen, die sie erlebt haben, besonders profitiert. Mehrfach wurde im Gespräch betont, dass das lerntherapeutische Angebot in der Schule unter den Kollegen/-innen der Jahrgangsstufe durchaus thematisiert wird. Gern wollen die Lehrerinnen das Angebot an der Schule halten, möglichst als Standardangebot oder doch wenigstens an Brennpunktschulen, denn das Angebot sei für die Kinder und die Kollegen/-innen nur positiv.

„Ich würde mir schon wünschen, dass wir diese Möglichkeit der Lernförderung mehr erhalten würden. Dass jemand da ist, der mit solchen Sorgenkindern arbeitet, weil das eine enorme Erleichterung ist.“

2.3.6 Veränderungs-/Entwicklungsbedarf/Kritik

Fragestellung

Was würden Sie als wichtigsten Entwicklungs- und Veränderungsbedarf benennen – drei!

Antworten/Ergebnisse

1. Etablierung der Lerntherapie an Schwerpunktschulen

Da die Anforderungen ständig steigen und sich durch die Forderung nach Inklusion noch verstärken, werden immer mehr Kinder mit Problemen in den Klassen sein, so dass sich die Lehrerinnen dafür aussprechen, die Lerntherapie als Standardangebot an den Schulen, wenigstens an Schwerpunktschulen, zu etablieren oder wenigstens eine Fachfrau für zwei oder drei Schulen bereit zu stellen. Besonders hoben sie hervor, dass die Kinder mit Problemen durch das Projekt einen schnellen und unkomplizierten Zugang zur Hilfe erhalten konnten, sonst dauere das Antrags- und Bewilligungsverfahren viel zu lange, was gerade für Grundschulkinder nicht hinnehmbar ist.

Wichtig für die Kinder ist es auch, dass die Lerntherapie in so enger Verbindung mit der Schule stattfindet, da die Kinder wissen, dass Lerntherapie etwas mit Schule zu tun hat, die Erfolge in der Lerntherapie in der Schule verstärkt werden können und der Transfer des Gelernten erleichtert wird.

„So eine Lerntherapeutin an unserer Schule wäre toll, sie könnte auch 6 Stunden arbeiten, jedes Mal mit einem anderen Schüler, gar kein Problem.“

„Wir können nur sagen, wir würden es jederzeit wieder machen. Wir würden Frau Trüb auch gerne behalten. Wir haben auch noch einen Raum an der Schule.“

„Ich würde es mir für Maja wünschen, weil sie ein liebes nettes Mädchen ist und ich würde es ungern sehen, dass sie sonst irgendwann unter die Räder kommt.“

2. Interdisziplinärer Austausch, kompetente Ansprechpartner sowie alltagstaugliche Fortbildungen

Die Lehrerinnen haben von der Fortbildung auf Augenhöhe sehr profitiert und würden es sehr begrüßen, wenn mehr interessierten Kolleginnen der Raum für den Austausch gegeben würde. Den Ausbau der interdisziplinäre Arbeiten, in den noch weitere Berufsgruppen wie z.B. Ergotherapeuten und Logopäden einbezogen werden sollten, beschreiben die Lehrerinnen als wünschenswert. Alltagstaugliche, sich an den Bedürfnissen der Lehrerinnen orientierte Fortbildungen (wie im Projekt erlebt) sollten den Weg von der Forschung in die konkrete Arbeit unterstützen und eine handlungsorientierte Hilfe darstellen.

Ebenso wünschten sich die Lehrerinnen konkrete Hilfe, z.B. bei der Auswahl von geeignetem Lernmaterial sowie Möglichkeiten des Ausprobierens und Anleitung zu Einsatzvarianten.

Lehrerinnen fordern kompetente Ansprechpartner, die sie in ihrer Arbeit konkret unterstützen und an die sie sich bei Unsicherheiten oder unklaren Fragestellungen zu Kindern wenden können.

3. Bedeutung der Arbeit bekannt machen

Die Lehrerinnen wünschen sich, dass über die Erfolge des Projektes berichtet wird und sie in der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden, um mehr Menschen zu gewinnen und auch die Lasten zu verteilen.

„Ich hoffe, Sie bringen es so gut rüber, dass die Abteilungen sagen, ja genau das braucht Berlin in den Schulen.“

2.3.7 Abschlussfrage

Fragestellung:

Eine Kollegin würde Sie anrufen und fragen, ob und warum sie sich am Projekt beteiligen sollte, was würden Sie ihr sagen/raten?

Worauf sollte die Kollegin achten?

Was würden Sie dem Projektteam raten? Welche Veränderungswünsche hätten Sie?

Antworten/Ergebnisse

An dieser Stelle sollen einige Zitate den sehr einheitlichen Antwortkatalog blitzlichthaft illustrieren:

„Es lohnt sich, nimm die Chance wahr, das Kind profitiert davon und wir auch!“

„Macht´s, es ist toll! Probiert´s aus!“

„Man wird sensibler und geht besser auf die Kinder ein.“

„Such dir Verbündete!“

„... eine aufgeschlossene Schulleitung“

„... ein interessiertes Kollegium“

„...Räumlichkeiten in der Nähe der Schule“

„... kooperative Eltern“

„... Mut zur Offenheit“

„Wir brauchen Lerntherapeuten wie Fr. T., die nicht drüber stehen, sondern uns ernst nehmen.“

„Wir können es nur empfehlen,

... weil es für mich ein Supergefühl war, dass ich Maja helfen konnte

... weil ich für meine Arbeit eine sehr nützliche Anregung erhalten habe, wie ich nicht nur mit Maja, sondern auch mit andern, mit ähnlichen Problemen umgehen kann.“

„Das ist wie ein Sechser im Lotto!“

3. Zusammenfassung und Perspektive

3.1 Ergebnisse ausgehend von den Ausgangsfragestellungen im Hinblick auf:

1. das System (Kind, Lehrer, Eltern)

Die Evaluation kann die Erfolge der lerntherapeutischen Einzelfallhilfe für die Kinder belegen. Erfolge können sowohl im Leistungs- wie im Persönlichkeitsbereich der Kinder nachgewiesen werden (2.3.3). Als besonders unterstützend wurde die enge Verbindung von Lerntherapie und schulischem Lernen herausgearbeitet. Die Erfolge der Lerntherapie konnten im Unterricht verstärkt werden, Lerntherapeutin und Lehrerin arbeiten für das Kind sichtbar zusammen, freuen sich gemeinsam über die Fortschritte und ziehen an einem Strang. Das wirkte sich auch positiv auf die Entwicklung der Familiensituation bzw. auf die Zusammenarbeit mit den Eltern aus. Regelmäßige Elterngespräche zur Zielklärung und Verlaufsdokumentation gehören zur lerntherapeutischen Förderung. Da diese in Kooperation mit der Schule erfolgt, wird auch die Beziehung Eltern-Schule positiv beeinflusst.

Da die Interventionen des Projekts den Kindern, Lehrerinnen und Schulen unterschiedlich lange zugute kamen, waren voneinander abweichende Reaktionen nicht verwunderlich. Interessanterweise wurde der Erfolg der lerntherapeutischen Förderung von den Lehrerinnen nie in Frage gestellt, er wurde erwartet. Die Lehrerinnen hofften auf den Erfolg. Sie betonten, dass die Lerntherapie für die ausgewählten Kinder die einzige Chance darstellte: „...das hat er hier gelernt, das hätten wir ohne die Förderung nicht geschafft...“ (Carl-Bolle-Schule).

Beachtenswert sind hier die Aussagen der Kurt-Tucholsky-Schule, die der Lerntherapie Erfolge zusprechen, diese jedoch allein auf die Einzelsituation zurückführen. Der Nutzen der Fortbildung wird eher in Frage gestellt: „... hat Frau T. irgendwelche Geheimrezepte, die landläufig noch nicht verbreitet sind, die man noch nicht kennen könnte, die nur die Breuninger-Stiftung-Lerntherapie hat...? ...es ist was anderes: Habe ich die dreiviertel Stunde alleine mit dem Kind und kann ich mich darauf einlassen?“ Eine weitere Befragung nach ca. einem Jahr wird aufzeigen, ob die bisher leicht abweichende Beurteilung des Projekts durch diese Schule allein auf die kurze Dauer, die unregelmäßige Teilnahme der Lehrerinnen an der Fortbildung oder ggf. auf weitere Faktoren zurückzuführen ist.

2. Auf den Lehr-Lern-Kontext im Unterricht

Die angegliederten alltagsrelevanten, konkreten und handlungsorientierten Fortbildungen, Coachings und Beratungsangebote durch fachkompetente Ansprechpartner wurden von den Lehrerinnen als Hilfe

und Unterstützung für die eigene Arbeit angenommen und als Entlastung angesehen. Es war möglich und wurde angeregt, dass Fragestellungen und Lösungsansätze zu kritischen Situationen im Unterricht auch mit anderen Schüler/-innen aus multiprofessionellen Perspektiven betrachtet und diskutiert werden konnten. Die Lehrerinnen gaben an sowohl im Umgang mit den „ausgewählten“ Kindern wie auch darüber hinaus, mehr Sicherheit und Gelassenheit in ihrer Arbeit gewonnen zu haben. So profitieren vom Kompetenzerwerb der Lehrer auch alle anderen Schüler/-innen.

3. Auf Fachkompetenz, Beziehungs-/Beratungskompetenz, psychische Situation der Lehrer wie Stress und Befindlichkeit, Zufriedenheit

Indem die Lehrerinnen die Kriterien für die Auswahl der Kinder selbst finden müssen, sind sie von Beginn an am Fortbildungs- sowie Lösungssucheprozess beteiligt. Sie können die Fragen stellen, mit denen sie sich bei der Suche nach Unterstützungsmöglichkeiten auseinandergesetzt haben, auf die sie aber bisher keine Antworten fanden.

Den wesentlichsten Erfolg sehen die Lehrerinnen im interdisziplinären Austausch, in dem gemeinsam Lösungen zu Problemen mit „schwierigen“ Kindern oder Situationen im Schulalltag gefunden werden können und bei dem sie von kompetenten Fachleuten/Beratern unterstützt werden. Sie werden entlastet, weil sie mit den Schwierigkeiten eines oder mehrerer Kinder oder anderen Problemen nicht allein gelassen werden, weil sie Raum und Zeit für ihre Fragen haben und angeleitet Lösungen finden, die ihnen konkret in der jeweiligen Situation helfen. Neben der Notwendigkeit des kollegialen Austauschs wurde damit der Coaching-Bedarf, die regelmäßige Reflexion von außen, aufgezeigt. Die Entlastung und Unterstützung beruht nicht allein vordergründig auf einem Wissenserwerb, sondern auf Haltungsänderungen, auf denen letztendlich auch das „Geheimrezept Lerntherapie“ basiert. Diese können am besten unter einer angeleiteten Reflexion von den Lehrerinnen selbst entdeckt und übernommen und nicht wie oft in herkömmlichen Fortbildungen „vermittelt“ werden. Die Lehrerinnen betrachten sich als Expertinnen für das schulische Lernen und möchten die Kompetenzen ihrer Profession in die interdisziplinäre Lösungsfindung auf Augenhöhe einbringen.

Das Wirkungsgefüge des Lernens erwies sich als konstruktives Instrument, mit dem Situationen und Handlungsmuster analysiert und gedeutet werden können. Davon ausgehend werden Ideen zur Veränderung und Neugestaltung abgeleitet. Lehrkräfte und Berater sollten daher nicht aus dem gleichen System kommen bzw. am System beteiligt sein. Damit wird der Perspektivwechsel möglich und der Blick über den Tellerrand kann bewusst genutzt werden.

4. Auf das System Schule

Auswirkungen auf Schulebene bzw. Einfluss auf die Schulentwicklung kann von den Lehrerinnen noch nicht erkannt werden. Sie werden jedoch als erstrebenswert benannt. Auch werden Möglichkeiten der

Ausdehnung auf die Schulebene aufgezeigt, z.B. durch Informationsveranstaltungen.

3.2 Hinweise zur Außendarstellung

Ablauf, Einführung und Informationen zum Projekt sollten überarbeitet werden. Unsicherheiten und Skepsis bei Projektstart können dadurch abgebaut, die Auswahl der Schüler gestützt und der Beginn strukturiert werden.

3.3 Empfehlungen zur Umsetzung der Quintessenz/Ergebnisse

Das Projekt an den Schulen in Berlin Moabit wird zurzeit von der Helga Breuninger Stiftung finanziert und ist in dieser Form ein Pilotprojekt. Für die Übertragung auf andere Schulen und Standorte muss nach weiteren Finanzierungsmöglichkeiten gesucht werden. Vorstellbar ist ein Bündnis von Jugendhilfe, Schulverwaltung (Etat Lehrerfortbildung) und Sozialhilfe, ebenso eine Beteiligung der Wirtschaft und weiterer Stiftungen.

Darüber hinaus können folgende Empfehlungen gegeben werden:

1. Lerntherapie ist für Kinder und Jugendliche mit Lernstörungen ein unerlässliches Hilfsangebot. Damit alle Kinder gleiche Chancen auf Unterstützung erhalten, muss **Lerntherapie zum Standardangebot der Schule** werden. Dabei sind evtl. auch Kooperationen mit außerschulisch tätigen Lerntherapeuten/-innen denkbar. Wichtig jedoch ist, wie beschrieben, die enge Zusammenarbeit sowie die Integration der Lerntherapie in den interdisziplinären Austausch in den Schulen, denn davon profitieren die betroffenen Schüler, aber auch alle anderen. Lerntherapeutisches Denken und Handeln sollte zu den Grundkompetenzen aller Lehrkräfte gehören.
2. Das Projekt zeigt auf, dass die Lehrerinnen, aber auch alle Schüler/-innen vom lerntherapeutischen Kompetenzerwerb profitieren, weil die Lehrerinnen durch Veränderungen in ihren Haltungen und Erweiterung ihrer Handlungsmustern in der Lage sind, Problemsituationen zu entdramatisieren. Durch das Vertrauen in die Entwicklungsmöglichkeiten kann den Kindern mehr Zeit eingeräumt werden. Die Lehrerinnen werden geduldiger und können auch kleine Fortschritte der Kinder erkennen und an individuellen Maßstäben messen, bewerten und den Klassenvergleich erst nachrangig betrachten. Dies unterstützt zudem die Entwicklung von der leistungs- zur lernorientierten Schule. Es entlastet die Lehrerinnen, sie werden zufriedener mit ihrer Arbeit und sind weniger von Überforderung betroffen.

Entsprechend sollten **Fortbildungen und Coachings** angeboten werden, die so gestaltet sind, dass sie von den Lehrerinnen angenommen werden können. Kommunikationsanlässe aus dem Alltag der Lehrerinnen (im Projekt der lerntherapeutische Prozess) sollten für das Gespräch mit den Lehrer/-innen auf Augenhöhe genutzt werden. Rahmen und Setting müssen so gestaltet

sein, dass Lehrer/-innen offen IHRE Fragen stellen können, die ggf. auch Fehler aufzeigen. Die Fortbildungen müssen zu festen Zeiten in den Schulalltag integriert werden, ohne dass die Unterrichtsversorgung leidet.

Es sollte geprüft werden, inwiefern **ein computer-gestütztes Trainingsprogramm (Performance Simulator)** die Fortbildungen unterstützen kann, in dem anhand von Spielsequenzen zu Standardsituationen aus der Lerntherapie und/oder dem Unterricht Handlungsmuster beurteilt, neue geübt und dadurch lerntherapeutische Kompetenzen auf den Lehr-Lernkontext der Schule übertragen und genutzt werden können. Die Darstellungen der Standardsituationen könnten als Kommunikationsanlass für Fortbildungen genutzt werden.

3. Für die Entwicklung von inklusiven Schulen ist die **multiprofessionelle Zusammenarbeit und Diskussion** unabdingbar sowohl unter den Lehrkräften und allen pädagogischen Mitarbeiter/-innen einer Schule wie auch ggf. mit am Lehr-Lern-Kontext Beteiligten außerhalb der Schule wie z.B. Lerntherapeuten. Für entsprechende Teamtreffen muss geprüft werden, in welcher Form und Frequenz, mit welchen Aufgaben und Rahmenbedingungen diese stattfinden können, damit sie nicht als zusätzliche Belastung betrachtet werden. Entsprechende Teamtreffen können genutzt werden für:
 - die Unterrichtsplanung einer Woche
 - den multiprofessionellen fachlichen Austausch zu Fragestellungen einzelner Schüler/-innen (kollegiale Teamberatung mit Fallbesprechungen)
 - längerfristige Zielplanungen
4. Ergänzt werden sollten die internen Teamtreffen durch einen regelmäßigen Blick von außen. Zum Beispiel kann in **Coachings** die Reflexion über die eigene Arbeit und die vielschichtigen Bezie-

hungsebenen im System Schule angeregt, Entwicklungen aufgezeigt und Fortbildungs- oder weiterer Unterstützungsbedarf herausgearbeitet und benannt werden.

5. Damit die Coachingangebote genau auf die Bedürfnisse der multiprofessionellen Teams in der Schule zugeschnitten sind, ist es empfehlenswert, dass diese zum Beispiel in **„Zentren zur Unterstützung der schulischen Arbeit“** vorgehalten und angefordert werden können. In diesen Zentren könnten Experten aller am schulischen und außerschulischen Lernen beteiligten Professionen zusammenarbeiten, mit dem Ziel, die Arbeit in den Schulen zu unterstützen, z.B. durch:
 - bedarfsgenaue Coaching-, Beratungs- und Fortbildungsangebote, ggf. unterstützt durch das Trainingsangebot mit dem Performance Simulator
 - abrufbares Fachwissen zu Fragestellungen rund um Lehren, Lernen, Erziehen und Beraten
 - Aufbereitung aktueller Forschungsergebnisse für die Praxis u.a. durch die Kooperation mit Hochschulen und Universitäten

Geprüft werden sollte ggf., an welche bestehende Strukturen diese Aufgaben angegliedert bzw. wie bestehende Angebote entsprechend gebündelt und aufeinander abgestimmt werden können.

Die lerntherapeutische Grundhaltung kann als pädagogische Basiskompetenz betrachtet werden, welche eine Voraussetzung für inklusive Schulen ist, in der individualisiertes, personalisiertes Lernen ermöglicht wird und die vielgestaltigen Fähigkeiten, Potentiale und Talente unterschiedlicher Schüler entfaltet werden.

Dank

Wir möchten uns bei allen beteiligten Lehrerinnen und Schulleitungen bedanken, für ihre Unterstützung, ihre Offenheit, ihre Zeit und ihre Neugier. Wir haben Lehrerinnen kennen lernen dürfen, die sich unendlich für ihre Kinder engagieren und sich um sie sorgen, denen die Kinder am Herzen liegen und die sich dafür einsetzen, dass kein Kind verloren gehen darf. Dafür engagieren sie sich, aber dafür fordern sie auch entsprechende Rahmenbedingungen und Ressourcen, damit sie ihren Beruf gut ausüben und sich wohlfühlen können.

Impressum:

Herausgeber:

Forschungsprojekt Lerntherapie und Schulentwicklung:

Projektleitung: Helga Breuninger

Projektteam: Bea Trüb
Marlies Lipka
Marina Russig

Verfasserin: Marlies Lipka

Beratung: Dr. Gebhard Stein, IRIS e.V.